

Frauen und Frauenrechte

Chloé Constant

1. Frauen in der Geschichte Perus: Von der Kolonisierung bis zu den ersten feministischen Schriften

1.1 Wahrnehmung und Stellung der Frauen in der Geschichte Perus

Kolonialität der Macht und männliche Dominanz

Laut dem peruanischen Soziologen Aníbal Quijano fußt die "Kolonialität der Macht" nicht ausschließlich auf einer Hierarchisierung der Gesellschaft nach "Rassen", wie es die europäischen Kolonisten der Renaissance vertraten, sondern beinhaltet auch eine geschlechtlich differenzierte Dimension (Quijano 2004). Die "Kolonialität der Macht" nach dem Konzept von Quijano erstreckt sich auf die Bereiche Arbeit, Geschlecht und Sexualität, Autorität und schließlich Intersubjektivität (Mignolo 2003). Die von den Europäern aufgezwungene Sozialstruktur hatte nicht nur Auswirkungen auf die Dominanzverhältnisse zwischen den "Rassen", sondern auch auf die althergebrachten Geschlechterrollen (Quijano 2004).

Dies hat das vollkommene Fehlen weiblicher Figuren in historischen Berichten zur Folge (Pratt 1990), und die diesbezüglich seltenen Erwähnungen greifen überwiegend negativ besetzte Figuren auf, die sich beispielsweise des Verrats zum Schaden des männlichen Geschlechts schuldig gemacht haben. Die Figur der Malinche in Mexiko und die der Perricholi in Peru sind gute Beispiele für eine solche Assoziierung des weiblichen Geschlechts mit dem Bösen und der Niederlage und stehen im Gegensatz zur Assoziierung des männlichen Geschlechts mit dem Guten und dem Sieg.

In der Kolonialzeit Perus hat neben dem intellektuellen europäischen, weißen und männlichen Einfluss auch die katholische Kirche die Stellung der Frau als zweitrangige soziale Person institutionalisiert. So beschreibt die peruanische Soziologin Patricia Oliart, dass bis zum Jahre 1860 das religiöse Leben die einzige Form öffentlichen Lebens war, die Frauen zugestanden wurde (Oliart 2007: 618): Öffentliche Auftritte waren Frauen nur erlaubt und gesellschaftlich akzeptiert, um ihnen die Teilnahme an Prozessionen zu ermöglichen. Diese von Oliart als "neue Orthodoxie" bezeich-

nete soziale Kontrolle wurde von der europäischen weißen Mittelschicht getragen. Sie beschränkte die Frau auf die Familie und schloss sie von der Arbeitswelt aus, wodurch sie in die völlige Abhängigkeit vom männlichen Geschlecht geriet (Oliart 2007: 626), sei dies der Vater oder der Ehemann. Die “Frau-Gattin” und die “Frau-Mutter”, um Lagardes Terminologie aufzugreifen (Lagarde 1990), wurde zum moralischen Pfeiler der Gesellschaft. Radcliffe und Westwood beschreiben dies sehr treffend:

Die Frauen [...] mussten im Allgemeinen ihren Ehemännern und ihren Kindern geistige Werte vermitteln und moralische Führung bieten, die ihnen Stabilität und mehr Raum im öffentlichen Leben verliehen. (Radcliffe/Westwood 1999: 211)

Die seltenen den Frauen vorbehaltenen öffentlichen Räume waren an diese moralischen und geistigen Werte gekoppelt, wodurch das weibliche Geschlecht in der öffentlichen Gesellschaft nur durch Wohltätigkeit in Erscheinung trat. Das ideale tugendhafte Verhalten erlernten die Frauen vor allem in religiösen Schulen, die sich an die strenge Ordnung der Klöster anlehnten (Van Deusen 1990; 1999).

Die Entstehung populärer weiblicher Archetypen im frühen 20. Jahrhundert

Einen Zugang zum Frauenbild im Peru des frühen 20. Jahrhunderts bieten die populären Chansons dieser Zeit (Borras 2012). Viele dieser Chansons sind dem Archetyp der bourgeoisen Einwohnerin Limas gewidmet, wogegen die andine und/oder Arbeiterfrau kaum eine Rolle spielt. Ihre Texte heben die weiblichen Archetypen von physischer und geistiger Schönheit (Borras 2012: 143) hervor und geben so das soziale Muster wieder, aus dem sich das Bild der (bourgeoisen) Frau als tugendhafte moralische Figur herauskristallisiert. Daneben erscheinen Frauen in den Chansontexten jedoch auch in einem ausgesprochen negativen Bild: Sie werden als verräterisch, hinterlistig und als Unheil für die Männer dargestellt (Borras 2012: 149-156). Die in der Mehrzahl männlichen Textschreiber jener Zeit beschreiben also die Männer als Opfer, die von der undankbaren Frau und Verräterin beherrscht werden. Sie wird somit als Antithese zu den moralischen Werten von “Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Beständigkeit, Rechtschaffenheit [...]” (Borras 2012: 151) dargestellt – Werten, die sie doch eigentlich verkörpern sollte. Diese geschlechtlich differenzierten sozial geprägten Darstellungen wurden mithilfe der populären künstlerischen Form des Chansons aufrecht erhalten und verbreitet.

1.2 Die Literatur als Sprachrohr der ersten Forderungen der Frauenbewegung in Peru

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts traten in Peru mehrere Frauen als Wegbereiterinnen des Feminismus und des Kampfes für die Rechte der Frauen und für einen radikalen Wandel ihrer gesellschaftlichen Stellung hervor.

Die Familie von Flora Tristán (1803-1844) stammte aus Arequipa, einer der größten Städte im Süden Perus. In Frankreich geboren und aufgewachsen und später verheiratet mit dem Eigentümer einer Pariser Lithographiewerkstatt, wurde Flora Tristán von ihrem Ehemann misshandelt und beschloss, ihn mit ihren Kindern zu verlassen – in der damaligen Zeit ein fast unmögliches Unterfangen, durch das sie an den Rand der französischen Gesellschaft geriet. Sie bezeichnete sich daher selbst als „Paria“, ein Begriff, den sie vor allem in der Schilderung ihrer Reise nach Peru um 1830 verwendete (Tristán 2003), die sie als Wegbereiterin der Arbeiter- und Frauenbewegung bekannt machte. In ihrer (erst posthum veröffentlichten) Schrift mit dem Titel *Die Emanzipation der Frau* (Tristán 1845-46) positionierte sie sich gegen die Unterlegenheit der Frau in der Ehe und gegen soziale Prüderie.

Trístáns Reise nach Peru und ihre öffentlichen Reden hatten einen großen Einfluss auf andere Persönlichkeiten der peruanischen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts. So kämpfte die Literatin und Journalistin Clorinda Matto de Turner (1852-1909) gegen den sozialen Konservatismus sowie für das Recht der Frauen auf Arbeit und Bildung und überwarf sich dabei mit der katholischen Kirche (Portugal 1999). Ich beschränke mich hier auf die Vorstellung ihrer symbolträchtigsten Schrift, *La Equitativa* aus dem Jahr 1892, der Schilderung einer Druckerei, in der nur Frauen arbeiten. Genau wie bei Tristán zeichnen sich Turners Werke und Auftritte durch das Bestreben nach Befreiung des weiblichen Geschlechts und die daraus entstehenden sozialen und politischen Konflikte aus. Später führten Persönlichkeiten wie Leonor Espinoza de Menéndez mit ihrer Veröffentlichung von *Zarela, Novela Feminista* im Jahr 1915 (Tausin-Castellanos 1999) das Erbe dieser bereits im 19. Jahrhundert erhobenen Stimmen des Feminismus fort.

2. Entstehung und Entwicklung der peruanischen Frauenbewegung im 20. Jahrhundert: Strategien und Geographie des Aktivismus

2.1 Entstehung, Entwicklung und erste Erfolge der peruanischen Frauenbewegung 1973-1994

Die Stellung der Frau in der Gesellschaft hat sich im 20. Jahrhundert stark verändert – in Peru wie in zahlreichen anderen Ländern Lateinamerikas –, oft unter starkem Einfluss aus Europa und den USA. Das Ende der 1960er Jahre war durch zahlreiche revolutionäre Bewegungen geprägt, und die Forderungen der Frauenbewegungen in den Bereichen Gesetzgebung und Soziales verzeichneten erste Erfolge. In Peru fanden die ersten öffentlichen Kundgebungen, an denen ausschließlich Frauen teilnahmen, um 1970 statt. 1973 versammelten sich Dutzende junger Frauen im Rahmen eines ‘Schönheitswettbewerbs’, um gegen die konservative Haltung ihrer älteren Geschlechtsgenossinnen zu protestieren. Traspasso (1999) beschreibt diese Demonstration als den ersten öffentlichen Akt, mit dem ALIMUPER (*Acción para la Liberación de la Mujer Peruana* – “Aktion für die Befreiung der peruanischen Frau”) an die Öffentlichkeit trat, eine der ersten Organisationen für die Rechte der Frauen des Landes. 1979 fand eine weitere bedeutsame Kundgebung statt: der Protest gegen die Schließung von Zentren für Familienplanung durch die Regierung von General Velasco Alvarado. In den Augen der Öffentlichkeit trat nun eine Schlüsselfacetten des feministischen Aktivismus zutage, die bis heute die öffentliche Debatte zu den Frauenrechten in Peru prägt: die Frage nach der sexuellen und reproduktiven Selbstbestimmung.

In den 1980er Jahren verstärkten sich die Aktivitäten, zentrale Themen waren der Kampf gegen die Muster männlicher Dominanz, gegen den sozialen Druck durch die katholische Kirche und für die Antibabypille. Es ging um Umbrüche in den Denkweisen einer Gesellschaft, die sozial und politisch in weiten Teilen von Machismo und Androzentrismus geprägt war (Stevens/Pescatello 1973). Mehrere neue Frauenrechtsorganisationen wurden gegründet: Bereits 1979 wurde das *Centro de la Mujer Peruana Flora Tristán*¹ (“Zentrum der peruanischen Frau Flora Tristán”) gegründet – benannt nach der oben erwähnten Schriftstellerin und Aktivistin. 1980 konstituierte sich das *Movimiento Manuela Ramos*² (“Bewegung Manu-

1 <<http://www.flora.org.pe>> (20.05.2015).

2 <<http://www.manuela.org.pe>> (20.05.2015).

ela Ramos”), entstanden aus einer Gruppe von Frauen, die sich bereits seit 1978 inoffiziell versammelt hatten. 1985 entstand der Verband *Aurora Vivar*³, der sich dem Kampf für die Geschlechtergleichheit in den Bereichen Arbeit und Bildung widmet. Seit 1987 ist DEMUS⁴ aktiv (*Estudios para la Defensa y los Derechos de la Mujer* – “Studien für die Verteidigung und die Rechte der Frau”) und tritt für die sexuellen und reproduktiven Selbstbestimmungsrechte der Frauen in Peru ein. 1989 wurde CLADEM Peru⁵ (*Comité de América Latina para la Defensa de los Derechos de las Mujeres* – “Komitee Lateinamerikas für die Verteidigung der Rechte der Frauen”) nach dem Modell Costa Ricas aus dem Jahr 1987 gegründet. Ein großer Erfolg war 1988 die Einrichtung des ersten Polizeireviere nur für Frauen, das insbesondere als Ansprechpartner für Opfer familiärer Gewalt konzipiert war. Dieses Modell wurde nach und nach auch in anderen Bezirken der Hauptstadt – später auch in den Provinzstädten – übernommen. Ein Jahr später nahm das *Centro de la Mujer Peruana Flora Tristán* seine Arbeit auch als Anlaufstelle für die juristische Beratung von Frauen auf.

Während der 1990er Jahre wurde ein Quotensystem für die Teilnahme von Frauen am politischen Leben als Maßnahme im Sinne einer “positiven Diskriminierung” eingeführt. 1994 richtete DEMUS die erste Telefonleitung für Anrufe und Beschwerden peruanischer Frauen ein. Dieses Modell wurde daraufhin von öffentlichen Einrichtungen wie dem *Ministerio de la Mujer y Poblaciones Vulnerables* (MIMP) übernommen. Ebenfalls in dieser Zeit wurden die Erkenntnisse aus der US-amerikanischen Genderforschung (Butler 1990; Scott 1988) allmählich in Peru rezipiert und nach und nach in die Praxis umgesetzt.

Ebenfalls in die 1990er Jahre fielen jedoch die Massensterilisierungen von mehr als 200.000 Frauen unter der Regierung Alberto Fujimoris. Sie betrafen unter dem Vorwand der Durchführung von Entwicklungsmaßnahmen durch Familienplanung vor allem Bäuerinnen, indigene und arme Frauen (Ewig 2006).

3 <<http://auroravivar.blogspot.de>> (20.05.2015).

4 <<http://www.demus.org.pe>> (20.05.2015).

5 <<http://www.cladem.org/america-y-el-caribe/71-cladem-peru>> (20.05.2015).

2.2 Die Akteurinnen der Frauenbewegung

Akademikerinnen im städtischen Umfeld

Die Frauenbewegung entwickelte sich in der oben geschilderten Weise im Wesentlichen in der Hauptstadt Lima – getragen von weißen Frauen der Mittelschicht, insbesondere Akademikerinnen. Die nachhaltigsten Stimmen aus dieser Gruppe waren Narda Henríquez (Henríquez Ayin/Alfaro Moreno 1991; Henríquez Ayin et al. 1983) und Maruja Barrig (Barrig 1979; 1982; Barrig/Henríquez Ayin 1995; Valle/Barrig 1985), die seit den 1980er Jahren zahlreiche Studien über die Situation der Frauen im privaten und öffentlichen Leben publiziert haben. Ihrem Beispiel folgend trat Ende der 1980er Jahre und während der 1990er Jahre eine ganze Generation von Akademikerinnen hervor, die in vielen Fällen eine Ausbildung im Ausland vorzuweisen hatten, so etwa Patricia Ruiz Bravo im Fach Soziologie mit ihren Arbeiten über Frauenbildung (Ruiz Bravo 1995; 1996; 2007), Cecilia Blondet im Fach Politikwissenschaft mit ihren Arbeiten über die Teilnahme von Frauen am bürgerlichen und politischen Leben (Blondet 1991; 1998; Blondet/Oliart o.D.; Blondet/Montero 1994), Marisol de la Cadena (Cadena 1985; 1991), Fanni Muñoz (O’Phelan Godoy/Aguirre 2003) oder auch María Emma Mannarelli (Mannarelli 1991; 2000) über die Frauen in der Geschichte und schließlich Norma Fuller mit ihren anthropologischen Arbeiten (Fuller Osoreo 1993; 1997).

Organisation der Frauen in den städtischen Randgebieten

Die in den 1960er Jahren einsetzende massive Migrationswelle aus dem ländlichen Andenraum und in einem geringeren Maße aus dem Amazonasgebiet führte zur Entstehung zahlreicher städtischer Randbezirke in Lima und in den anderen großen Küstenstädten. Um der Hilfsbedürftigkeit zu entkommen, von der in dieser Situation viele Familien aus ärmsten Verhältnissen betroffen waren, wurden vielerorts Mütterclubs gegründet, die zunächst u.a. Lebensmittel sammelten und verteilten. Diese Initiativen gewannen immer mehr an Popularität und bereiteten den Weg für weitere Organisationen dieser Art wie beispielsweise Alphabetisierungsclubs oder “Milchglaskomitees”, die den Schulkindern eine Nahrungsgrundlage sicherten. Die Mütterclubs entwickelten sich nach und nach zu *comedores populares*, Suppenküchen, und ihr Erfolg sorgte dafür, dass die Regierung unter Velasco wie auch manche humanitäre Organisationen damit begannen, diese Küchen mit Lebensmittellieferungen zu unterstützen und ärzt-

liche Versorgung anzubieten (Fréchette 1997). Mit Ausbruch des internen bewaffneten Konflikts in den 1980er Jahren wurden die staatlichen Sozialmaßnahmen immer unzulänglicher. Die Mütterorganisationen erlebten eine weitere Stärkung dadurch, dass der Staat einige ihrer Programme aufgriff. Beispielsweise wurde 1985 das *Programa de Vaso de Leche* verabschiedet, das die Ausgabe je eines Glases Milch für alle Kinder unter 6 Jahren an öffentlichen Schulen vorsah (García Naranjo 1994). Die wirtschaftliche Krise, die das Land ab 1990 durchlebte, führte zur Steigerung der Nachfrage nach sozialer Unterstützung. In der Folge nahmen die Anzahl dieser Organisationen sowie ihre Verbreitung im Land zu. Sie stellen bis heute einen wichtigen Faktor zur Grundversorgung für Familien in den ärmeren Randgebieten der Großstädte dar.

Rondas campesinas: 39 Jahre bäuerlicher Selbstorganisation

Eine weitere Bewegung führte zu einer größeren Präsenz von Frauen aus benachteiligten sozialen Schichten im öffentlichen Leben Perus und ermöglichte ihnen eine größere politische Teilhabe: die *rondas campesinas* (Bauernwehren). Nach der Landreform durch die Regierung Velasco in den späten 1960er Jahren erhielten die Andenbauern landwirtschaftliche Flächen zurück, die sie seitdem verwalten und kultivieren. Durch die Zunahme von Viehdiebstahl und die schwache Position des Staates als Ordnungsmacht in den ländlichen entlegenen Gebieten sahen sich die Bauern veranlasst, sich zu organisieren (Piccoli 2011). So entstanden 1976 die ersten *rondas campesinas* im Departement Cajamarca. 1986 erkannte der peruanische Staat diese Bauernwehren schließlich als eine für die Gemeinschaft nützliche Organisation an, die zur Erhaltung des sozialen Friedens beitrage – erst recht im Kontext des bewaffneten Konflikts, der vor allem in der Andenregion wütete. Einige Untersuchungen haben in der Tat aufgezeigt, welche besondere Rolle diese Organisationen im Kampf gegen den Terrorismus des “Leuchtenden Pfades” und der “Revolutionären Bewegung Túpac Amaru” (MRTA)⁶ zwischen 1980 und 1990 (Degregori 1996) inne hatten. Ein Gesetz aus dem Jahr 1986 verlieh den *rondas campesinas* auch offiziell gesellschaftliche und politische Anerkennung. Die Wehren

⁶ Der MRTA (*Movimiento Revolucionario Túpac Amaru*) und der “Leuchtende Pfad” (*Sendero Luminoso*) sind zwei revolutionäre Organisationen marxistisch-leninistischer Ausprägung, deren Forderungen den Keim für den bewaffneten Konflikt gelegt haben, der in Peru zwischen 1980 und 2000 herrschte. Siehe den Beitrag “Die Geschichte des Leuchtenden Pfades” von Sebastian Chávez Wurm in diesem Band.

entwickelten sich für Verbände und Organisationen zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums schnell zu unverzichtbaren Vermittlern. Auch wenn sie keine explizite politische Ausrichtung aufwiesen, so gewannen sie durch die Vielfalt ihrer sozialen Handlungsfelder und die gesetzliche Anerkennung ihrer innerhalb der Zivilgesellschaft wachsenden Rolle immer mehr Einfluss auf die staatliche Politik. Heute sind die *rondas campesinas* gesellschaftspolitisch voll akzeptiert und stellen ohne jeden Zweifel ein wichtiges Aktionsfeld für die Bäuerinnen dar. Doch innerhalb der Wehren herrscht noch keine Gleichberechtigung:

Die Rollenverteilung innerhalb der Bauernwehren [die Männer melden sich hauptsächlich für die Nachtwachen an, während die Frauen Festlichkeiten organisieren und sich um Sozialprojekte wie das Programm "Milchglas" kümmern] weist die traditionelle Arbeitsverteilung auf [...] Auch wenn die Bauernwehren zur Verbesserung der Bedingungen für die Frauen beitragen, insbesondere durch den jetzt möglichen Zugang zur Justiz für geschlagene oder vergewaltigte Frauen, bedeutet dies keinen Umbruch in den Dominanzverhältnissen. (Piccoli 2011: 62)



Abbildung 1: *Ronda campesina* im Jahr 2005 im Dorf Moran, Provinz Hualgayoc-Bambamarca, Departement Cajamarca (Foto: Emmanuelle Piccoli).

3. Die Frauenbewegung im heutigen Peru

3.1 Eine unveränderte Sozialordnung?

Norma Fullers Arbeiten haben aufgezeigt, wie die Generation der Frauen aus der Mittelschicht in den 1980er Jahren im Vergleich zu ihren Müttern anspruchsvollere und selbständigere Lebensmodelle geschaffen hat (Fuller Osorio 1993). Die Arbeiten von Yanaylle García Mitte der 1990er Jahre verdeutlichen jedoch, dass trotz des von Fuller untersuchten Generationenwandels patriarchalisch aufgebaute Strukturen nach wie vor die Lebensentscheidungen und Lebensplanung von Frauen in Peru maßgeblich beeinflussten. Vielen jungen Frauen blieb weiterhin nur der Weg der Heirat und Mutterschaft, um zu gesellschaftlicher Anerkennung zu gelangen (Yanaylle García 1996). Angesichts der aktuellen Beschäftigungszahlen von Frauen in Peru (Abb. 2) ist eine Kontinuität der Verhältnisse von den 1990er Jahren bis heute sehr wahrscheinlich, auch wenn dazu konkrete Untersuchungen fehlen.

	Erwerbsquote
Männer	69,2 %
Frauen	30,8 %
Gesamt	100,0 %

Abbildung 2: Erwerbsquote der aktiven Bevölkerung für den Großraum Lima, November 2010 - Januar 2011, in %. Quelle: INEI, Ständige Arbeitsmarkterhebung (EPE).

3.2 Bildung und Arbeitsmarkt

Auch wenn die Kluft zwischen den Geschlechtern im Laufe der letzten drei Jahrzehnte erheblich kleiner geworden ist, bleibt ein Ungleichgewicht zulasten der Frauen insbesondere auf den Gebieten Bildung und Arbeit bestehen. Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, hat sich der Schulbesuch von Mädchen und Jungen seit den 1980er Jahren weitgehend angeglichen. Die Rate nimmt bei den Frauen im Alter zwischen 15 und 29 wieder ab, insbesondere bei Mädchen und Frauen aus den einkommensschwächsten Familien (Centro de Investigación para el Desarrollo 2006). Abb. 4 und 5 zeigen deutlich eine Angleichung des Zugangs zur Hochschulbildung, wobei

mehr Frauen einen höheren Hochschulabschluss anstreben als Männer. Stellten die Frauen 1980 lediglich 38 % der Hochschulabsolventen, so sind sie heute in diesem Bereich stärker vertreten als die Männer. Abb. 6 veranschaulicht den deutlichen Rückgang des Analphabetismus bei beiden Geschlechtern im Verlauf des 20. Jahrhunderts, sowohl in den ländlichen wie in den städtischen Gebieten. Dennoch ist Analphabetismus bis heute ein existentes Phänomen, von dem eher Frauen als Männer und eher im ländlichen als im städtischen Bereich betroffen sind.

Altersgruppe	1981			1993			2010*		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
5-9	69,2 %	67,7 %	68,4 %	79,5 %	79,0 %	79,3 %			
10-14	86,7 %	82,3 %	84,5 %	87,6 %	85,1 %	86,4 %			
15-19	60,6 %	51,7 %	56,2 %	53,3 %	51,6 %	52,4 %			
20-29	22,2 %	16,2 %	19,1 %	15,3 %	13,7 %	14,5 %			
30 et +	4,4 %	2,9 %	3,7 %	3 %	2,6 %	2,8 %			
5-14	77,5 %	74,6 %	76,1 %	83,5 %	82 %	82,7 %			
15-29	37,5 %	30,0 %	33,7 %	29,8 %	27,7 %	28,8 %			
3-16							90,4 %	90 %	90,2 %
6-11									92,8 %
12-16									75,7 %
Gesamt	38,5 %	34,0 %	36,2 %	34,8 %	32,6 %	33,7 %			

Abbildung 3: Schulbesuch ab 5 Jahren nach Geschlecht und Alter landesweit, in %. Die für 2010 verfügbaren statistischen Daten greifen nicht die gleichen Altersgruppen auf wie die Datenerfassung für die vorangegangenen Jahre. Ferner wird nur sehr sporadisch eine Erfassung nach Geschlechtern vorgenommen, was die Knappheit der detaillierten Daten für dieses Jahr erklärt. Quelle: INEI, Nationale Erhebungen 1981 und 1993, Haushaltsbefragung ENAHO 2010.

	Bachelor-Studiengang			Master-Studiengang		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Lima	155.477	156.932	312.409	13.917	14.628	28.545
	49,8 %	50,2 %	100 %	48,8 %	51,2 %	100 %
Peru	400.145	382.825	782.970	27.158	29.200	56.358
	51,1 %	48,9 %	100 %	48,2 %	51,8 %	100 %

Abbildung 4: Eingeschriebene Studenten in Bachelor- und Master-Studiengängen nach Geschlecht und Studienort für 2010. Quelle: II. Nationale Hochschulbefragung (INEI-ANR 2010).

	1980	1990	2010
Männer	62,0 %	60,4 %	47,6 %
Frauen	38,0 %	39,6 %	52,4 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Abbildung 5: Bevölkerung mit Hochschulabschluss nach Geschlecht, in %. Quelle: Hochschulbefragungen 1980, 1990 und 2010 (ANR, Asamblea Nacional de Rectores).

Geburtsjahr	Gesamt			Stadt			Land		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
1940	45,0 %	69,3 %	57,6 %	-	-	-	-	-	-
1961	25,6 %	51,7 %	38,9 %	9,3 %	25,8 %	17,7 %	41,6 %	76,2 %	59,4 %
1972	16,7 %	38,2 %	27,2 %	5,9 %	19,1 %	12,5 %	34,3 %	69,2 %	51,9 %
1981	9,9 %	26,1 %	18,1 %	3,6 %	12,5 %	8,1 %	23,2 %	55,8 %	39,6 %
1993	7,1 %	18,3 %	12,8 %	3,4 %	9,8 %	6,7 %	17 %	42,9 %	29,8 %
2007	3,6 %	10,6 %	7,1 %	-	-	3,7 %	-	-	19,7 %

Abbildung 6: Analphabetenrate der Bevölkerung ab 15 Jahren nach Geschlecht und Region, in %. Quelle: INEI, Nationale Erhebungen 1940, 1961, 1972, 1981, 1993 und 2007.

Was die Arbeitswelt betrifft, so zeigt Abb. 7, dass viel mehr Frauen von der Arbeitslosigkeit betroffen sind als Männer. Die unterschiedliche Vergütung von Männern und Frauen ist seit langem bekannt und eine Tatsache (Beauvoir 1968), die auch heute noch Gültigkeit besitzt, wie aus Abb. 8 ersichtlich wird. In Lima verdienen die Frauen mit einer durchschnittlichen Abweichung von 430,30 Nuevos Soles⁷ 67,8 % dessen, was die Männer verdienen; außerdem legen die Männer viel mehr Wert auf Gehaltserhöhungen als die Frauen. Betrachtet man nun das Verhältnis zwischen Gehalt und Bildungsniveau in Verbindung mit den oben dargelegten Statistiken, kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass weiterhin Ungleichheiten bei Bildung und Arbeit zulasten der Frauen bestehen, wenn die Faktoren Geschlecht, Alter, Herkunft, geographische und soziale Herkunft und Bildungsgrad aufeinander treffen.

Geschlecht/Altersgruppe	Dreimonatszeitraum November 2010-Januar 2011
Männer	5,9 %
Frauen	9,9 %
14-24 Jahre	17,5 %
25-44 Jahre	5,0 %
45 Jahre und älter	3,3 %
Gesamt	7,7 %

Abbildung 7: Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter für den Großraum Lima für den Dreimonatszeitraum November 2010 - Januar 2011, in %. Quelle: INEI, Ständige Arbeitsmarkterhebung (EPE).

⁷ Ein Nuevo Sol entspricht etwa 0,27 Euro (Stand: Oktober 2015).

	Durchschnittsgehalt (in Nuevos Soles)	Änderung zum vorangehenden Dreimonatszeitraum (in Nuevos Soles)
Männer	1335,10	+53,70
Frauen	904,80	+3,50
Gesamt	1151,80	+35,30
Bildungsgrad		
Grundschule	756,50	+90,50
Oberschule	869,70	+62,60
nichtuniversitäre Hochschule	1090,60	-52,80
universitäre Hochschule	2044,60	+0,60

Abbildung 8: Durchschnittliches Monatsgehalt nach Geschlecht und Bildungsgrad für den Großraum Lima für den Dreimonatszeitraum November 2010 - Januar 2011. Quelle: INEI, Ständige Arbeitsmarkterhebung (EPE).

3.3 Sexuelle und reproduktive Rechte: Verfügen die peruanischen Frauen nach Belieben über ihren Körper?

Laut einer Befragung des peruanischen Nationalinstitutes für Statistik und Informatik (INEI) im Zeitraum 2007-2008 zu Familienplanung und -gesundheit verwendeten 48 % der peruanischen Frauen Verhütungsmittel, wobei 32,9 % auf moderne Methoden und 15,1 % auf traditionelle Mittel zurückgriffen. Die Zahlen in ländlichen Gebieten weichen kaum von denen in städtischen Gebieten ab.⁸ Die "Pille danach" wird in Apotheken verkauft und ist verschreibungspflichtig. Die katholische Kirche leistet weiterhin mächtige Lobbyarbeit gegen die Legalisierung von Abtreibungen.⁹ 1999 prangerten die Organisationen Flora Tristán und DEMUS¹⁰ in einer Verlautbarung die Tatsache an, dass das Verbot der Abtreibung schwere Konsequenzen für die öffentliche Gesundheit nach sich ziehe.

8 <<http://desa.inei.gob.pe/endes/endes2007/5.%20Planificaci%C3%B3n%20Familiar/5.2%20Uso%20de%20M%C3%A9todos.html>> (15.05.15).

9 Im März 2013 rief Kardinal Cipriani zu einer Kundgebung gegen die Abtreibung auf, zu der sich Tausende in den Straßen Limas versammelten. <http://elcomercio.pe/actualidad/1553970/noticia-limenos-le-dicen-no-al-aborto-gran-marcha-vida?ref=mas_noticias> (15.05.2015).

10 <<http://www.nodo50.org/mujeresred/aborto-repem.html>> (15.05.2015).

Schätzungen zufolge würden 5 % der peruanischen Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren jedes Jahr abtreiben; das wären mehr als 300.000 heimliche Abtreibungen jährlich. Von den dabei auftretenden Komplikationen seien bei weitem eher Frauen aus armen ländlichen Gebieten betroffen (69 %) als Frauen im städtischen Umfeld und von höherer sozialer Herkunft (9 %). Abtreibungen aus medizinischen Gründen sind in Peru seit 1924 gesetzlich erlaubt, dennoch verfügen in der Praxis die öffentlichen Gesundheitseinrichtungen nicht immer über die Mittel für deren Durchführung, und die Moralvorstellungen des medizinischen Personals stehen manchmal im Konflikt mit dem beruflichen Alltag.

Auferlegt durch die spanischen Kolonisten und im Laufe der Jahrhunderte durch das Gewicht einer Kirche bestärkt, die zu jeder Zeit für das gesellschaftliche Leben im Land maßgeblich war, hat das Modell der männlichen Dominanz auch heutzutage noch eine gewisse Gültigkeit. Auch wenn die Forderungen der Frauenbewegung auf vielen Gebieten Erfolge erzielt haben, scheint der Weg zu einem grundsätzlichen gesellschaftlichen Wandel noch beschwerlich und das Ende ungewiss. Es scheint, dass Verbände wie Flora Tristán, Manuela Ramos und DEMUS noch viel Arbeit vor sich haben.

(Übersetzung: Iken Paap)

Literaturverzeichnis

- BARRIG, Maruja (1979): *Cinturón de castidad: la mujer de clase media en el Perú*. Lima: Mosca Azul.
- (1982): *Convivir: La pareja en la pobreza*. Lima: Mosca Azul.
- BARRIG, Maruja/HENRÍQUEZ AYIN, Narda (1995): *Otras pieles: género, historia y cultura*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- BEAUVOIR, Simone de (1968): *Le deuxième sexe*. Paris: Gallimard.
- BLONDET, Cecilia (1991): *Las mujeres y el poder. Una historia de Villa El Salvador*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP).
- (1998): *La emergencia de las mujeres en el poder: ¿Hay cambios?* Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP).
- BLONDET, Cecilia/MONTERO, Carmen (1994): *La situación de la mujer en el Perú: 1980-1994*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP).
- BLONDET, Cecilia/OLLART, Patricia (o.D.): "Las mujeres y el género". In: Fort Brescia, Moisés (Hg.): *En el umbral del milenio. Investigaciones preparatorias para la conferencia*. Lima: PromPerú, S. 37-68.

- BORRAS, Gérard (2012): *Lima, el vals y la canción criolla (1900-1936)*. Lima: Instituto Francés de Estudios Andinos (IFEA)/Instituto de Etnomusicología, Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- BUTLER, Judith Pamela (1990): *Gender trouble: Feminism and the subversion of identity*. New York/London: Routledge.
- CADENA, Marisol de la (1985): *Mujer andina*. Cuzco: Instituto de Pastoral Andina.
- (1991): “‘Las mujeres son más indias’: etnicidad y género en una comunidad del Cusco”. In: *Revista Andina* 9, 1, S. 7-47.
- CENTRO DE INVESTIGACIÓN PARA EL DESARROLLO (2006): *Consecuencias socio-económicas de la maternidad adolescente: ¿constituye un obstáculo para la formación del capital humano y el acceso a mejores empleos?* Lima: Instituto Nacional de Estadísticas e Informática (INEI).
- DEGREGORI, Carlos Iván (1996): “Cosechando tempestades. Las rondas campesinas y la derrota de Sendero Luminoso en Ayacucho”. In: Degregori, Carlos Iván/Coronel, José del Pino, Ponciano/Starn, Orin (Hg.): *Las rondas campesinas y la derrota de Sendero Luminoso*. Estudios de la sociedad rural, 15. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP)/Universidad Nacional de San Cristóbal de Huamanga, S. 189-225.
- EWIG, Christina (2006): “Hijacking Global Feminism: Feminists, the Catholic Church, and the Family Planning Debacle in Peru”. In: *Feminist Studies* 32, 3, S. 632-659.
- FRÉCHETTE, Lucie (1997): “Les cuisines collectives au Pérou: un itinéraire de 20 ans”. In: *Cahiers du GÉRIS* 4, S. 1-25.
- FULLER OSORES, Norma J. (1993): *Dilemas de la femineidad: mujeres de clase media en el Perú*. Lima: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- (1997): *Identidades masculinas: varones de clase media en el Perú*. Lima: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- GARCÍA NARANJO, Aída (1994): *Nosotras, las mujeres del Vaso de Leche: 1984-1994*. Lima: Centro de Estudios Democráticos de América Latina (CEDAL).
- HENRÍQUEZ AYIN, Narda/ALFARO MORENO, Rosa María (1991): *Mujeres, violencia y derechos humanos*. Lima/Madrid: Calandria/Instituto de Estudios Políticos para América Latina y África (IEPALA).
- HENRÍQUEZ AYIN, Narda/GUZMÁN, Virginia/TOCÓN ARMAS, Carmen/MOVIMIENTO MANUELA RAMOS/CENTRO DE PROMOCIÓN DE LA MUJER MICAELA BASTIDAS (1983): *Women in Peru: A collection of pamphlets*. Princeton: Princeton University Library.
- LA TORRE, Aurélie (2008): “Secte, société secrète ou lobby? L’Opus Dei au Pérou”. In: *L’Ordinaire latino-américain* 210, S. 97-119.
- LAGARDE, Marcela (1990): *Cautiverios de las mujeres: madresposas, monjas, putas, presas y locas*. México, D.F.: Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM).
- MANNARELLI, María Emma (1991): *Algunas reflexiones a propósito de la investigación sobre mujeres y género en el Perú*. Lima: Asociación Peruana para el Fomento de las Ciencias Sociales. Seminario de Estudios de Género (FOMCIENCIAS).
- (2000): “Historias de mujeres en el Perú, y más”. In: *Quehacer* 123, S. 92-97.
- MIGNOLO, Walter D. (2003): *Historias locales/diseños globales. Colonialidad, conocimientos subalternos y pensamiento fronterizo*. Madrid: Akal.

- O' PHELAN GODOY, Scarlett/AGUIRRE, Carlos (2003): *Familia y vida cotidiana en América Latina: siglo XVIII-XX*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- OLIART, Patricia (2007): "La mujer y las jerarquías sagradas (siglo XX)". In: Meza Ingar, Carmen/Hampe Martínez, Teodoro (Hg.): *La mujer en la historia del Perú (siglos XV a XX)*. Lima: Fondo Editorial del Congreso del Perú, S. 617-639.
- PICCOLI, Emmanuelle (2011): *Les rondes paysannes: vigilance, politique et justice dans les Andes péruviennes*. Louvain-la-Neuve: Academia.
- PORTUGAL, Ana María (1999): "El periodismo militante de Clorinda Matto de Turner". In: Zegarra, Margarita (Hg.): *Mujeres y género en la historia del Perú*. Lima: Centro de Documentación sobre la Mujer (CENDOC-Mujer), S. 319-330.
- PRATT, Mary Louise (1990): "Woman, Literature and National Brotherhood". In: Bergmann, Emilie L. (Hg.): *Women, Culture and Politics in Latin America*. Berkeley: University of California Press, S. 48-73.
- QUIJANO, Aníbal (2004): "Colonialidad del poder, eurocentrismo y América Latina". In: Pajuelo, Ramón/Sandoval L., Pablo/Calderón G., Fernando (Hg.): *Globalización y diversidad cultural: una mirada desde América Latina*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), S. 228-281.
- RADCLIFFE, Sarah/WESTWOOD, Sallie (1999): *Rehaciendo la nación. Lugar, identidad y política en América Latina*. Quito: Abya Yala.
- RUIZ BRAVO, Patricia (1995): *Mujer y educación de niños en sectores populares*. Santiago de Chile: UNESCO.
- (1996): *Detrás de la puerta: hombres y mujeres en el Perú de hoy*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- (2007): "Género y educación en las escuelas rurales". In: Barrig, Maruja (Hg.): *Fronteras interiores: identidad, diferencia y protagonismo de las mujeres*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), S. 159-182.
- SCOTT, Joan Wallach (1988): *Gender and the Politics of History*. New York: Columbia University Press.
- STEVENS, Evelyn P./PESCATELLO, Ann (1973): "Marianismo: The Other Face of Machismo in Latin America". In: Pescatello, Ann (Hg.): *Female and Male in Latin America: Essays*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, S. 82-102.
- TAUZIN-CASTELLANOS, Isabelle (1999): "Zarela: la emergencia del feminismo en Arequipa". In: Zegarra, Margarita (Hg.): *Mujeres y género en la historia del Perú*. Lima: Centro de Documentación sobre la Mujer (CENDOC-Mujer), S. 331-345.
- TRAPASSO, Rosa Dominga (1999): "30 años de feminismo en el Perú". Ponencia del Encuentro Nacional de Mujeres, Lima, 1999. <http://www.mamfundacional.org/recursos/30Feminismo_RosaDominga.pdf> (20.05.2015).
- TRISTÁN, Flora (1845-46): *L'émancipation de la femme ou Le testament de la paria*. Paris: Au bureau de la direction de la vérité.
- (2003): *Pérégrinations d'une paria*. Arles: Actes Sud.
- VALLE, Delma/BARRIG, Maruja (1985): *Mujer, trabajo y empleo*. Lima: Asociación de Defensa y Capacitación Legal (ADEC).
- VAN DEUSEN, Nancy (1990): "Los primeros recogimientos para doncellas mestizas en Lima y Cusco, 1550-1580". In: *Allpanchis* 22-I, 35/36, S. 249-282.

- (1999): “Determinando los límites de la virtud: el discurso en torno al recogimiento entre las mujeres de Lima durante el siglo xvii. In: Zegarra, Margarita (Hg.): *Mujeres y género en la historia del Perú*. Lima: Centro de Documentación sobre la Mujer (CENDOC-Mujer), S. 39-58.
- YANAYLLE GARCÍA, María Emilia (1996): “Tiene veintiocho años y aún es virgen. Femenidad y estereotipo de la mujer sin pareja”. In: Ruiz Bravo, Patricia (Hg.): *Detrás de la puerta. Hombres y mujeres en el Perú de hoy*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP), S. 73-90.